

Wössingen (Ldkrs. Karlsruhe)  
Römischer Keller  
links Westwand bei der Entdeckung  
rechts Beschädigung durch Wasserleitung  
Alle Aufnahmen dieses Aufsatzes  
Bildarchiv StAfD Karlsruhe



### *Bergung eines römischen Kellers in Wössingen (Lkrs. Karlsruhe)*

Von Albrecht Dauber, Karlsruhe

Durch eine „Indiskretion“ erfuhr das Staatliche Amt für Denkmalpflege in Karlsruhe Mitte Juni 1966 von der schon einige Wochen zurückliegenden Auffindung eines römischen Kellers in Wössingen. Die ersten Ermittlungen ließen alsbald erkennen, daß dabei das leider schon zur festen Regel gewordene Verfahrensschema pünktlich eingehalten worden war: Gewaltsame Entdeckung durch den Bagger bei Ausheben eines Wasserleitungsgrabens, kurze Verständigung unter den Beteiligten, die Entdeckung zu verheimlichen, Abriß der störenden Mauerteile und Einbringen der Wasserleitung. In den darauffolgenden Wochen wurde der Keller unter der Leitung von Dr. H. Huth und der örtlichen Leitung von M. Schönhardt freigelegt.

Der Keller stellt im Grundriß ein etwas verschobenes Rechteck dar, dessen Seitenlängen (Lichtmaße) 5,85 m und 5,55 m für die Süd- und die Nordseite, je 4,15 m für die West- und

die Ostseite betragen. Ein Zugang befindet sich an der Nordseite, nahe der Nordwestecke. Er führte über eine Treppe (ehemals Bohlenbelag auf Erdstufen), von der noch 22 Stufen im Wandputz ablesbar waren. Ihr Austritt war nicht mehr zu ermitteln.

Die Wände des Kellers sind reich gegliedert. Die Südwand zeigt in der Mitte eine gewölbte Nische von 0,85 m Breite und 0,76 m Scheitelhöhe. Der Bogen der Nische ist aus keilförmigen Steinen gemauert.

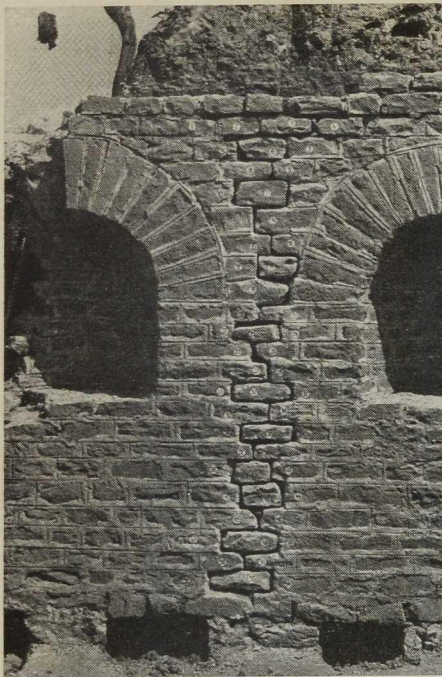
Die Nische der Südwand wird beiderseits flankiert von Lichtschrägen, die in Fensteröffnungen von etwa 30 cm lichte Weite münden. Bei beiden Öffnungen ist die Sohlbank mit 2,10 m über Fußboden erhalten, während die Höhe der hochrechteckigen Öffnung nicht mehr feststellbar war.

Der Mittelnische in der Südwand steht eine ähnliche in der Nordwand direkt gegenüber. Die beiden Schmalseiten, die Ost-

Wössingen. Römischer Keller. Vermessung nach Freilegung







Wössingen  
Römischer Keller

Trennung  
der  
Transportblöcke

links  
Ostwand

rechts  
Südwand



überliefert hat, stellt den Keller von Wössingen an die Spitze aller bisher im Lande angetroffenen vergleichbaren Anlagen. Der Vorschlag des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege, den Keller an Ort und Stelle zu erhalten, ihn in seinem Bestand zu sichern und ihn in irgendeiner Form der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, fand deshalb auch sofort die bereitwillige Zustimmung des Regierungspräsidiums Nordbaden. Die verschiedenen Pläne zur Verwirklichung dieses Vorhabens jedoch, die sowohl von den technischen Notwendigkeiten und Möglichkeiten als auch von der künftigen Unterhaltung des Denkmals ausgingen und hinsichtlich der Nutzung auch vor ganz unorthodoxen Lösungen nicht zurückschreckten, erwiesen sich schließlich alle als undurchführbar. Eine letzte wesentliche Voraussetzung dafür, die örtliche Resonanz und Bereitschaft mitzugehen, war in Wössingen nicht zu erreichen.

und die Westwand, weisen je zwei gleiche Nischen auf, die nur in kleinen Maßdifferenzen voneinander abweichen. Von diesen beiden Paaren ist jeweils die nördliche Nische bei der Auffindung vom Bagger beschädigt worden.

Die Sichtwände des Kellers sind in Handquadermauerwerk aufgeführt, wozu der aus dem Pfnztal geholte obere Buntsandstein benutzt wurde. Die Hinterfüterung bis zur vollen Mauerstärke von 0,60 m geschah mit dem in Wössingen anstehenden Muschelkalk. Buntsandsteinhandquadern wurden auch noch in der Umbiegung zur Eingangstür verwendet, deren Gewändestandspur 0,70 m zurückgesetzt noch erkennbar war. Vor der Tür, also in dem wohl dunklen Treppenhaus, wurde der billigere am Ort anstehende Muschelkalk vermauert.

Die Mauerwerksfugen der Sichtseite sind mit einem Fugenbestich aus weißem Kalkmörtel geschlossen, in den eine Fugenrille eingedrückt ist, die mit roter Farbe nachgezogen wurde. Der aufgedeckte Keller ist kein Bauwerk für sich, sondern Teil eines ausgedehnten Architekturkomplexes, der bereits 1893/94 Gegenstand einer Untersuchung durch E. Wagner gewesen war, der die Anlage als das Herrenhaus eines großen römischen Gutshofes des 2./3. Jahrhunderts erkannte und beschrieb. Seine Ausdehnung, die nach keiner Seite hin völlig ermittelt werden konnte, und die von Wagner gehobenen bedeutenden Reste römischer Wandmalerei lassen vermuten, daß der römische Gutshof Wössingen-„Frühmeßgärten“ zu den bedeutenderen derartigen Anlagen des Landes zu rechnen ist. Seine Lage hart am Rande des Ortes erklärt ebenso die besonders gründliche Zerstörung durch mittelalterliche Steinräuberei wie die beschränkten Möglichkeiten der Grabung 1893/94. So ist der jetzt aufgefundene Keller damals der Entdeckung entgangen.

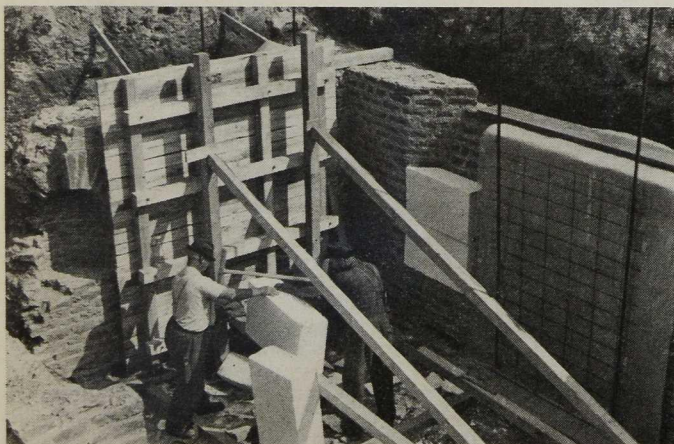
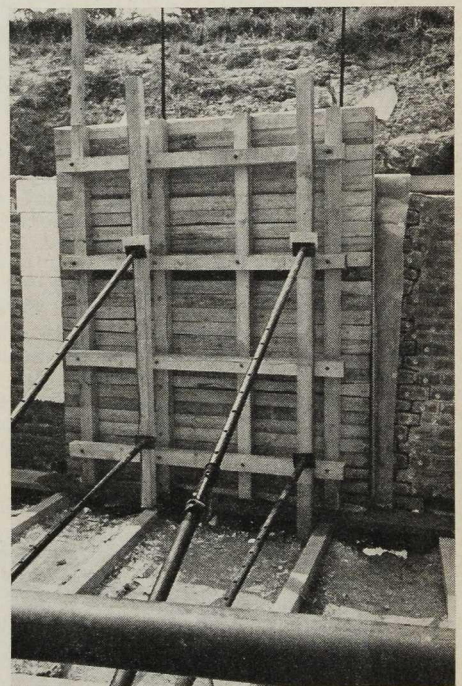
Die hervorragende Qualität des Mauerwerks, seine reiche Gliederung, die vorzügliche Erhaltung, die nicht nur die gesamte Wandhöhe bis zur Sohlbank der Fensteröffnungen, sondern auch den Fugenbestich mitsamt der Ausmalung der Fugen in pompejanischem Rot in der ganzen ursprünglichen Frische

Wössingen  
Römischer Keller

rechts oben  
Verschalung  
Südwand  
(Mittelblock)

links unten  
Verschalung  
der Ostwand;  
vorbereitende  
Armierung  
in der Südwand

rechts unten  
Ostwand (links),  
Schutzplatte innen;  
Mittelblock  
Südwand  
eingeschalt





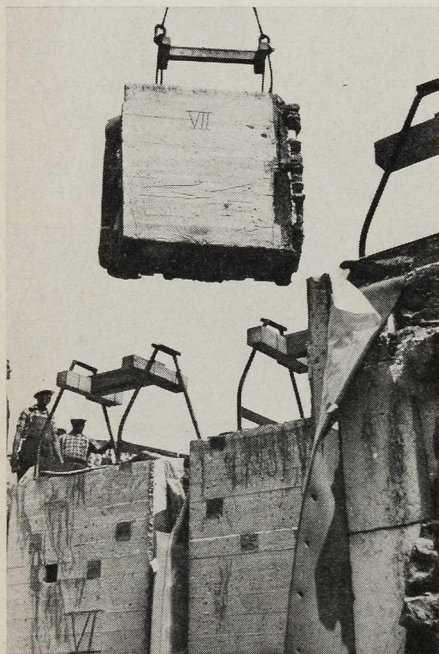


Wössingen (Ldkrs. Karlsruhe). Römischer Keller. Alle Wände mit Schutzplatten innen

Es ist den persönlichen Bemühungen des Herrn Regierungspräsidenten Dr. Munzinger und dem verständnisvollen Entgegenkommen der Direktion des Badischen Landesmuseums zu verdanken, daß es trotzdem nicht zur Preisgabe des wertvollen Objektes kommen mußte, sondern der Entschluß gefaßt werden konnte, den Keller an seinem ursprünglichen Standort abzutragen und ihn im Lapidarium des Badischen Landesmuseums im Karlsruher Schloß wiederaufzubauen. Diese ungewöhnliche Aufgabe wurde von der Firma Dyckerhoff & Widmann, Karlsruhe, in jeder Hinsicht vorbildlich gelöst.

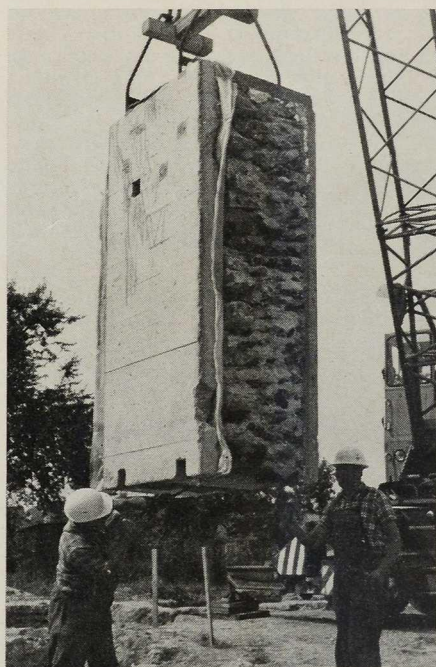
Um die originale, die reizvolle Wirkung des Mauerwerks bestimmende Verfüzung zu erhalten, die bei einem Stein-für-Stein-Abbau verlorengegangen wäre, entschloß sich die Firma Dyckerhoff & Widmann, die Umfassungsmauer des Kellers in sieben Transportblöcke aufzuteilen und diese als ganze Teile zu übertragen. Die Größe dieser Blöcke richtete sich nach der architektonischen Gliederung der Wände und der Weite eines Aufzugschachtes, des einzigen Zugangs zum Untergeschoß des Karlsruher Schlosses.

Die Trennung der Transportblöcke voneinander geschah durch Herausnahme der Bindersteine in jeder zweiten Mauerwerksschicht. Sodann erhielt zunächst die Innenseite jedes Blockes, später nach Freibaggern der Rückseite auch diese eine etwa 10 cm starke Betonplatte vorgesetzt. Die Betonplatten waren mit Baustahlgewebe armiert und enthielten außerdem je zwei 30-mm-Moniereisen, die unter dem Block durchgreifend miteinander verschweißt wurden. Die nach oben überstehenden Eisen wurden schließlich zu Haltebügeln verschweißt, die als Ansatzpunkte für den Hebekran dienten. Während die Betonplatten an die neutralen Außenseiten unmittelbar anbet-



Wössingen  
Römischer Keller

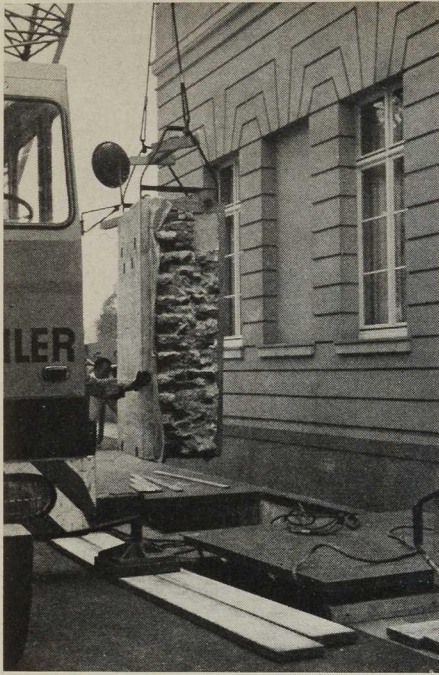
Hebung  
von  
Block VII



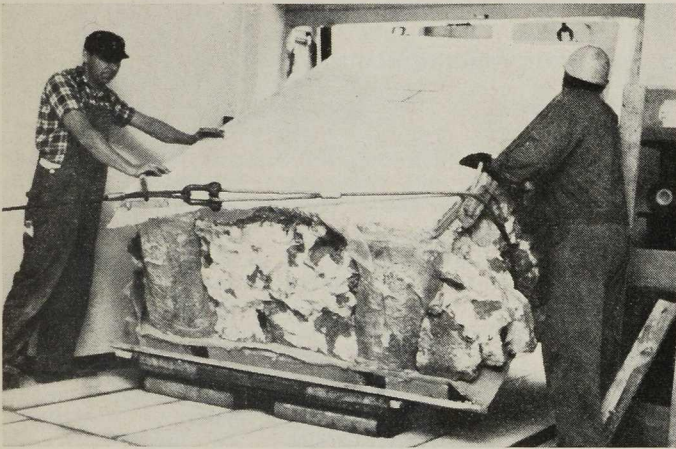
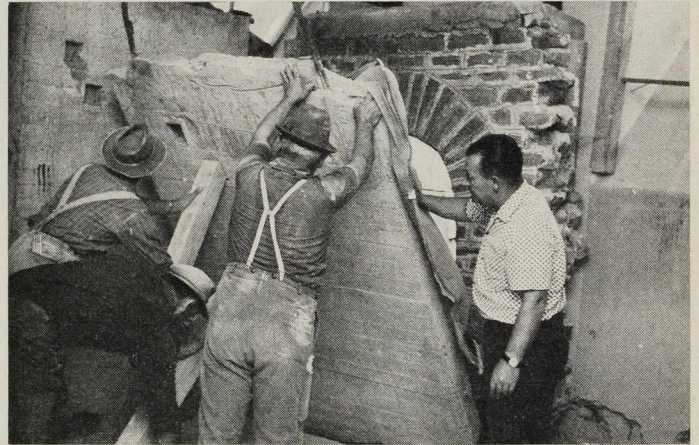
Block VI  
vor dem  
Verladen

niert wurden, wo sie nach der Wiederaufstellung als Verstärkung bleiben, wurden die Schutzplatten vor der Schaueite gegen diese mit einer Schaumgummimatrize abgepolstert und mit einer Kunststoffolie isoliert, so daß sie nach der Aufstellung leicht entfernt werden konnten. Die Nischen und die Lichteinfallsschrägen wurden durch Einbau von Styropor auf eine einheitliche Flucht gebracht.





Karlsruhe  
Schloß  
Badisches  
Landesmuseum  
links oben  
Einführen  
eines Blockes  
in den  
Aufzugschacht  
links darunter  
Transport  
in den Keller  
rechts oben  
Aufstellen  
eines Blocks  
rechts darunter  
Abnahme  
einer Schutzplatte



Die so ummantelten Teile mit je acht bis zehn Tonnen Gewicht wurden am 19. August 1967 gehoben und mittels Tieflader nach Karlsruhe überführt. Sie wurden beim Schloß abgeladen, durch einen Aufzugschacht in das Kellergeschoß des Schlosses eingeführt und dort auf Rollen an den vorbereiteten Aufstellungsplatz bewegt. Die Aufstellung der einzelnen Stücke war der schwierigste Teil des Vorgangs, weil der beschränkten Raumhöhe wegen kein Kran benutzt werden konnte. Es mußte vielmehr ein kompliziertes Seilzugsystem mit Umlenkrollen erdacht werden, das für jeden der Blöcke neu eingerichtet werden mußte.

**Literatur**  
E. Wagner, Fundstätten und Funde... im Großherzogtum Baden II, 1911, 117 ff.

Die bei der Auffindung vom Bagger zerstörten Teile wurden in Sandsteinquadermauerwerk in Anlehnung an das Vorhandene neu aufgeführt.

Karlsruhe. Schloß. Der römische Keller aus Wössingen nach seiner Wiederaufstellung im Badischen Landesmuseum

